

Klaus-Jürgen Scherer

Wie 2050 alles gut gehen wird – die Vision von Jeremy Rifkin

Sage niemand, aus den USA kämen nur NSA, TTIP und Drohnen. Nein, manchmal auch wirklich frohe Botschaften. Wie von Jeremy Rifkin (wir mögen ihn, seit er 2004 den »europäischen Traum« dem *American Dream* vorzog), der seine neueste globale Wirtschaftsvision eindringlich wie ein Erweckungsprediger, beim druckreifen Reden vor der Bühne auf und ab gehend, unter die Leute bringt. So jüngst auf Einladung der American Academy im Allianz Forum gegenüber der Berliner US-Botschaft.

Der Starprophet – US-Ökonom, Soziologe, Thinktank-Gründer und Bestsellerautor, längst Top-Berater der EU und der chinesischen Regierung – fasste in einer Art »Best of« das, was man aus seinen Büchern vom *Ende der Arbeit* (1995) über *Access – Das Verschwinden des Eigentums* (2000) bis zur *Third Industrial Revolution* (2011) kennt, zu einem furiosen Wurf zusammen. Sigmar Gabriel lobte seine »universale Perspektive für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts – gegen einen eher von Zukunftsangst und Fortschrittspessimismus bestimmten Zeitgeist«.

Was heute als Entwertung von Arbeit durch das »Internet for free« erscheint (viele Kreative in prekären Lebensverhältnissen können ein Lied davon singen), wird in Rifkins neuestem Buch *Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft* zur Lösung der großen Menschheitsprobleme – vom Klimawandel bis zur Ungleichheit. Die Revolution der Internetkommunikation münde darin, dass der Kapitalismus an seinen Widersprüchen zugrunde gehe. War es einst im politökonomischen Marxismus der Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit, so führe jetzt die internetbasierte totale Effizienz zu sinkenden Produktionskosten und zu Profiteinbrüchen. Immer mehr Güter und Dienstleistungen seien fast kostenlos zu

haben, sodass sich »der kapitalistische Markt in schmale Nischen zurückziehen [wird], in denen Unternehmen, die Profit abwerfen, nur am Rande der Wirtschaft überleben«.

Basierend auf dem »Verschmelzen des Kommunikationsinternets mit einem eben in der Entwicklung begriffenen Energie- und Logistikinternet zu einer nahtlosen intelligenten Infrastruktur des 21. Jahrhunderts – dem Internet der Dinge« – setze sich ein neues ökonomisches Paradigma durch. Die dezentrale Kommunikation intelligenter Gegenstände untereinander, basierend auf regenerativen Energien, bringe auch die Lösung der drohenden ökologischen Katastrophen. Es komme »zum Aufstieg der kollaborativen Commons als dominantem Modell zur Organisation wirtschaftlichen Lebens«, zum Erblühen von kleineren Kooperativen und anderen Non-Profit-Unternehmen, sowie zu Milliarden von »Prosumenten«, d.h. von Konsumenten, die mit ihren 3D-Druckern zu Hause selbst produzieren und die »ihre Güter und Dienstleistungen direkt oder bei Grenzkosten von nahezu null in den kollaborativen Commons miteinander teilen«.

So erwächst aus unserer industriell geprägten eine globale, gemeinschaftlich orientierte Gesellschaft. In ihr sind Produktionsprozesse unwichtig geworden, ist Teilen mehr wert als Besitzen, sind Bürger über nationale Grenzen hinweg politisch aktiv und steht das Streben nach Lebensqualität über dem nach Reichtum.

Heute bereits, das zeigt Rifkin an vielen Beispielen, seien die Zeichen für diese Teil- und Tauschkultur und Selbstverwaltung längst unübersehbar: zunehmende *Share Economy* (besonders das Carsharing hat es ihm angetan), dezentrale Energie-

wende, immer mehr – vom Kühlschrank bis zur Brille – mit kommunizierenden Sensoren ausgestattete Dinge des Alltags, Glücksvorstellungen entkoppeln sich von Geld und Besitz usw.

Welch ein spannendes und gewagtes, geradezu visionäres Buch: Gleichzeitig ziehen Computerexperten von Jaron Lanier bis Evgeny Morozov aus der digitalen Revolution gegenteilige Schlüsse. Big Data zerstört Freiheit und Demokratie, entwertet (kreative) Arbeit, führt zur algorithmischen Konzentration von Reichtum und Kapitalmacht, verschärft soziale Ungleichheiten – und stellt gar den Humanismus selbst in Frage. Der diesjährige Friedenspreisträger Lanier formulierte in der Frankfurter Paulskirche, dies »führt zu Austerität, rigorosen Sparmaßnahmen seitens der Politik. Da Austerität mit einer Share Economy gekoppelt ist (denn Sharing liefert die Daten, mit denen die Maschine läuft), erlebt jeder einzelne, bis auf die winzige Minderheit ganz oben auf den Rechnerwolken, einen graduellen Verlust von Sicherheit«. Rifkin liefert die technikbasierte, euphorische Antithese. Was die Revolution der Internetkommunikation seiner Meinung nach bewirkt, erinnert an die Tradition des Dritten Weges jenseits des Kapitalismus und des Staatskommunismus, an den Gemeinschaftssozialismus von frühsozialistischen Utopien bis zu den Alternativbewegungen des letzten Jahrhunderts.

Welch schöne neue Welt. Doch stellen sich nicht die Fragen von damals erneut?

Mit welchem politischen und ökonomischen Reformhandeln kommen wir eigentlich dorthin? Wie soll der gesellschaftliche Umbruch, ohne Macht- und Verteilungsfragen anzugehen, finanziert werden? Warum sollen die Mächtigen in Wirtschaft und Politik auf einmal nicht mehr egoistisch handeln, wird die neue Technologie wirklich einen neuen Menschen hervorbringen? Vielleicht hat die Erkenntnis der reformistischen Arbeiterbewegung doch Bestand und es bleibt eine – irgendwie neomarxistische – Illusion, die rasante Entwicklung der Produktivkräfte werde automatisch zum Umsturz der Produktionsverhältnisse führen.

Oder vieles war doch nicht ganz so ernst gemeint, ist Zuspitzung in der Mediengesellschaft, hat mit Aufmerksamkeitsmaximierung zum globalen Bestseller zu tun. Auf der Berliner Veranstaltung jedenfalls formulierte der in seiner Muttersprache in Fahrt gekommene Rifkin, es sei »eine gewaltige Schlacht« zwischen den kapitalistischen Geschäftsmodellen der Internetmonopolisten und dem Gemeinschaftsprinzip à la Wikipedia im Gange. Das klingt dann doch nicht nach naivem Automatismus, sondern nach Interessen, nach politischer Auseinandersetzung, nach Gestaltung und Regulierung.

Jeremy Rifkin: Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft. Das Internet der Dinge, kollaboratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus. Campus, Frankfurt/M., New York, 525 S., 27 €.



Klaus-Jürgen Scherer

Redaktion NG/FH, ist Politikwissenschaftler und Geschäftsführer des Kulturforums der Sozialdemokratie.

klaus-juergen.scherer@fes.de